

Kritik der Sage von den Nibelungen.

Von Herrn Professor Lachmann.

Die Verbreitung der Nibelungensage durch alle deutschen und nordischen Lande, die vielfachen Hindeutungen auf dieselbe seit dem neunten Jahrhundert wenigstens, die mehr oder minder vollständigen Darstellungen die uns, seit dem zwölften im Norden und seit dem dreizehnten in Deutschland schriftlich gemacht, erhalten sind, die heutige Dauer des Ganzen in färdischen Liedern und einem deutschen Volksbuche, wie mancher Einzelheften in Kindermärchen, dieser Reichthum der verschiedenartigsten Quellen verspricht einer kunstmäßigen Behandlung guten Erfolg, oder wenigstens einen solchen, der die Grenzen und das Maß der Sicherheit anderer mythologischer Untersuchungen warnend oder bestätigend lehren kann. So wird an diesem Ort, unter Betrachtungen die meistens einem andern Alterthum zugewandt sind, nicht grade fremdartig erscheinen was ich hier niederzulegen willens bin. Es ist die Frucht eines freien und sorgsamen Forschens, und als solche will ich es darstellen, nicht wie einen Kampf gegen unwissenschaftliche Träume, die, unwerth der Beachtung, von selbst sterben. Ich weiß nur Zwei, die mir etwas Bedeutendes vorgearbeitet haben, Wilhelm Grimm und Peter Erasmus Müller: mit ihnen habe ich nicht zu streiten, sondern gemeinsam zu forschen. Möchten sie urtheilen daß ich ihren Fleiß und ihren Scharfsinn treulich benützt habe! Dankbar ist es gewiß gesehn, und ich pflege sie nur deswegen im Einzelnen nicht zu nennen weil ich es sonst überall müßte.

Die verschiedenen Ueberlieferungen der Sage jede für sich darzustellen scheint mir, wenn ich den Raum und die Mühe, wie die Geduld der Kenner, auch nicht sparen wollte, doch unersprießlich, weil in die Erzählungen manches von meiner Ansicht sich nothwendig einschleichen würde, und weil ich abgeneigt bin der anmaßenden und beschränkten Beurtheilung Vorschub zu leisten, die jetzt besonders bei Jüngeren üblich geworden ist, der Beurtheilung, welche vom Prüfen (meist nach schon fertig gehaltenem Grundsatz) ausgeht, nicht aber, wie sich gebührt, vom Mittlernen und hingebenden Mitforschen. Mag immerhin der Kenner gleich von vorn herein prüfen: ihm wird das Wahre doch nicht entgehn, trotz dem was ich im Einzelnen fehle oder nicht recht zu sagen weiß.

Bei einer Sage, die offenbar historische Beziehungen hat, ist natürlich die Frage nicht abzuweisen, ob sie nicht etwa ganz, ihrem Ursprunge nach, Darstellung einer bekannten oder auch einer sonst nicht überlieferten historischen Thatsache sei.

Erstlich ist ein historischer Punkt, welchen alle vollständigeren Darstellungen der Sage enthalten, daß der burgundische König Gundicarius mit den Seinigen von den Hunnen (Attila nennen, doch wie es scheint richtig, nur spätere Historiker) vernichtet ward. Die alten Zeugnisse hat bereits Pagi (ad Baron. a. 455. n. 35. und 456. n. 10.) zusammengestellt zu dem Beweise, daß Gundicarius, 455. von Aetius besieg, Frieden erhielt, und im folgenden Jahr von den Hunnen vertilgt ward, an deren Siege Aetius wiederum Theil gehabt haben muß, dem ihn andere zuschreiben.

Also schon mit dieser kurzen Angabe der Historiker stimmt die Sage nicht ganz, da sie von Aetius und von einem offenen Kriege nichts weiß. Ja man dürfte noch immer zweifeln ob sich die Namen Attilas und des burgundischen Gundicarius nicht durch einen Zufall zusammen gefunden hätten, wenn nicht eine zweite historische Beziehung mit jener verbunden wäre. Ich meine die bekannte Stelle in der lex Burgun-

dionum (tit. 3.), wo Gundobald seine königlichen Vorfahren nennt, Gibicam, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium. Diese vier Namen, von denen nur einer, Gundahari, welt-historisch ist, und auch nur eben dieser eine für die Sage wichtig, können denn doch weder zufällig noch durch Gelehrsamkeit in die Sage gekommen sein. Der Vater Günthers heißt beinahe allgemein Gibeke, im Norden Giäki. Günthomâr ward im Norden, wo Namen auf mâr nicht häufig sind, in den unverständlichen Guttorm verberbt: die deutsche Sage hat ihn, ich weiß nicht auf welchen Anlaß, mit einem ähnlich lautenden Gernôt vertauscht, wie sie hingegen Gifelher allein mit der färischen aufbewahrt hat. Daß die Sage Gundahari, Gundomâr und Gislahari Brüder nennt und Gibicho ihren Vater, ist nicht wider die Geschichte, und es könnte wohl ohne Gefahr aus der Sage in die Geschichte aufgenommen werden.

Weit fester noch als diese Namen ist in der Sage die Bezeichnung Attilas als Hunenkönigs, obgleich der nordische Atli sonst mit dem historischen Attila nichts mehr gemein hat, kaum noch (Denn es kennt sie nur ein Lied) seine Gemahlin Hercha, bei Priscus *Κρόξα* oder *ἡ Πέξα*, und obgleich es mit der Geschichte unvereinbar ist, wenn ein Theil der Sagen Gundicarius in Pannonien unkommen läßt.

Hingegen Burgunden werden die Gegner Attilas nur in der süddeutschen Sage des dreizehnten Jahrhunderts genannt¹⁾. Aber der Name Franken ist für Günthern und sein Volk im Norden wie in Deutschland fast allgemein, da er doch auf den historischen Gundicarius eben so wenig paßt als der ebenfalls allgemeine Name Riblung: denn historisch ist dieser letzte Name wenigstens in älterer Zeit nur ein fränkischer, wie

¹⁾ Warum in Säm. Edda S. 246. b (Nass) Attilis Unterthanen der Burgunden Freunde genannt werden, läßt sich aus den nordischen Liedern nicht erklären.

das Verzeichniß in Leichtleus Forschungen (1, 2. S. 38.) lehren kann.

Was ergibt sich nun aus dieser Vergleichung der Sage mit dem Geschichtlichen? Daß die Nibelunge, deren Gold die Sage in den Rhein versenkt, wenn sie historisch sind, Franken gewesen sein müssen; daß ferner die Sage diesen Nibelungen die Namen burgundischer Könige giebt, die sie eben wie die Geschichte von Attila vertilgt werden läßt; daß endlich in der Sage selbst die Nibelunge sowohl Franken als Burgunden genannt werden, welchen Widerspruch namentlich der Dichter der Klage und des Biterolfs geduldig trägt²⁾. Also Günther und seinen Brüdern, die bei Attila fallen, kommt historisch die Benennung Nibelunge und Franken nicht zu, und daß diesen Widerspruch die ältesten deutschen und nordischen Darstellungen anerkennen, zeigt daß zum wenigsten in diesem Punkte schon vor unsern Quellen Verschiednes vereinigt ist. Sehr unbedeutend, wenn ausgemacht wäre daß der Burgunden Untergang ursprünglich der Hauptgegenstand der Sage war, wenn die Vermischung der Burgunden mit den Franken, die ja nachher das burgundische Reich verschlangen, nicht weiter als auf den mythischen Schatz ginge — wie daran wenig liegt, daß in einem Gedichte von der Kreuzfahrt Landgraf Ludwigs des Mildeu von Thüringen seine Gemahlin die heilige Elisabeth ist und Kaiser Friedrich I. Ptolemais belagern hilft (Wilken's Kreuzz. IV., Beilage S. 8. 44.) — : höchst wichtig in unserm Fall, wo der erste Haupttheil der Erzählung, das Verhältniß Siegfrieds und der Nibelunge, zu dem die Vernichtung der Burgunden fast nur einen Anhang bildet, und ganz aus der bekannten Geschichte und aus der gemeinen Wahrscheinlichkeit in ein wundervolles mythisches Leben führt.

²⁾ Franken oder Rheinfranken und zugleich Burgunden nennt er sie in beiden Gedichten, aber nur einmahl (Nl. 771.) heißt Giselhêr der vogt der Nibelunge: sonst sind ihm Nibelunge die ersten Herren des Schates. Wie weit diesen der Name zukommt, wird nachher untersucht werden.

Denn hätte der Siegfried, mit welchem die Nibelunge nach der Sage so nah in Verbindung kommen, zu Attilas Zeit oder nachher gelebt, so würde doch wohl in den fränkischen Sagen und Geschichten sich irgend etwas darauf beziehen: dergleichen findet sich aber nichts. Wer wollte mit Gottsched (*de temporibus Teutonicorum vatum mythicis*, Lips. 1752. 4. p. X.) an den König der Ripuarier Siegbert denken, den sein Sohn Kloderich auf der Jagd ermorden ließ? Einer neueren Meinung, die hier den Haß der Königinnen Brunehild und Fredegund dargestellt findet, kann schon der französische Bearbeiter, dem unser Volksbuch vom gehörnten Siegfried folgt, auf der Spur gewesen sein: wenigstens wird hier Grimhild (sie fällt aber mit Brünhild zusammen), wenn auch nicht Fredegund, doch Florigunda genannt. Uebrigens paßt in der Deutung nichts, weder Namen noch Umstände.

Ist aber nicht noch eine Ortsbestimmung übrig, welche abermahls die Nibelunge an den fränkischen Rhein versetzt? So weit unsere Quellen reichen, scheint Worms die älteste Angabe ihres Wohnsitzes. Der Norden zwar weiß nichts von Worms, und die ober- und niederdeutsche Nibelungensage geht nicht über das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert zurück: aber die alamannische von Walthere, die der sangallische Ekkehart als Jüngling (er starb 973.) bearbeitete, stellte dem aquitanischen Helden den Sohn Gibichos Gunthere zu Worms entgegen, also wiederum den burgundischen, den sie aber zum Franken machte und welchen nach Worms zu setzen der Geschichte zuwider ist. Dieser Gunthere streitet höchst feige und mit Verlust eines Beins, gleich unwürdig der Waffengefährschaft Siegfrieds und des Todeskampfes bei Attila: nur wem die andern Sagen eben nicht deutlich vor Augen standen, konnte ihn auf diese Art mit Walthere kämpfen lassen. Hier ist also, wenn Walthers Geschichte historisch ist, wieder eine Vermischung: war sie erst einmahl geschehn, die Sage ist gläubig und prüft nicht scharf. Wie aber sich die Vermischung

machte, welches wahrscheinlicher sei, zu dem Nibelung und zu dem burgundischen ein dritter Günther, oder daß Günther ursprünglich zu Walthers nicht gehöre, das ist vielmehr bei Walthers Sage zu untersuchen, und noch anders stellt sich die Aufgabe, wenn etwa Walthers Sage rein mythisch ist: hier fragt sich ob Worms bei den Nibelungen oder bei Walthers und seinen zwölf Kämpfen wesentlich sei. Ich finde in beiden Sagen für Worms nichts Entscheidendes; nur daß Walthers in den Vogesen stritt, daß die Nibelunge am Rhein wohnten.

Eben so wenig Gewicht lege ich für den Beweis, daß die Nibelunge Franken sein, auf Hagens Abstammung von Troja, woher schon im siebenten Jahrhundert sich die Franken leiteten. Ein Haganus gehört sicher zu Walthers Sage: derselbe Name findet sich auch allgemein bei den Nibelungen, mögen sie Franken oder Burgunden sein. Mit den burgundischen Königen und Attila mag er wohl ursprünglich nichts zu thun haben: daß in Siegfrieds und der Nibelunge Sage ein Hagen vorkommt und in Walthers Sage, falls sie historisch ist, ein anderer, ist eben so wenig wunderbar, als wenn zu Siegfried ein Günther gehört und ein anderer von Attila besetzt wird, als wenn auch in Gudrune Sage ein Hagen und ein Siegfried auftritt, als wenn es grade ein Gunthare und ein Sigisfrid war, die Otto I. im Jahr 972. nach Calabrien sendete (Witichind. Corbei. III, p. 661. Meibom.). Von Troja nun sollen beide Hagenen sein, der bei den Nibelungen, und der gegen Walthers kämpft³⁾: eine nähere Betrachtung des Mörders Siegfrieds wird uns vielleicht überzeugen, daß bei ihm in früherer Zeit an Abstammung von Troja nicht gedacht wurde.

3) Aus Troja machte die süddeutsche Sage des dreizehnten Jahrhunderts Trone im elsässischen Nordgau (s. W. Grimms altdän. Heldentlieder S. 431. 432.). In der Form Tronege (die nur andere Schreibung ist für Troneje, nicht andere Aussprache) hat nur die Unkunde der deutschen Prosodie und Lautlehre Tronec finden können.

Durch die Absonderung der Burgunden von den Nibelungen ist nun bereits etwas Bedeutendes gethan für die Klärung der Sage, um zuletzt in ihren ursprünglichen Kern zu dringen; im Sinne derjenigen freilich noch nichts, welche, die zwei Seiten der Kritik verkennend, das Vereinigen wohl, nicht aber das Scheiden würdig edlerer Geister achten; nichts oder nur Störendes für die Rubricierung unter selbstwachsene Sagenkreise. Ich aber muß auf dem ordnungsmäßigen Wege fortfahren die neuern Gestaltungen der Sage und ihren neueren Sinn zu zerstören, dem Wahne zum Trost, daß die Sage beim Ursprung ihren Gedanken nur unvollkommen ausspreche, ihn aber in ihrem späteren Fortschritt verbessernd ausbilde zu der Reinheit, welche dann der Mythenausleger, er zuerst im Licht der vollendenden wahren Wissenschaft, erkenne. Ganz im Gegentheil wird unbefangene treu folgende Betrachtung des Ganges einer Sage, die wirklich einen Inhalt hat, allemahl lehren, daß der erste Gedanke sich bald ganz verliert, daß aber der Stoff, minder flüchtig und doch leicht vermehrt oder geschmälert, im Verlauf der Zeit unter andre und wieder andre Einheiten des Gedankens versammelt wird.

Wir haben noch einige theils mythische theils historische Personen aus der Sage zu entfernen. Es wird genug sein die wichtigern zu berühren: manches, was wohl in anderer Beziehung bedeutend ist, können wir jetzt übergehn. Woher zum Beispiel Folker der Spielmann in die deutsche und dänische Nibelungensage komme, ob er, von Alzei gebürtig, zu dem wormsischen Günther gehöre; woher Dankwart und Eckwart, die sich nur in der süddeutschen Sage finden; ob Markgraf Gero der in den Slavenkriegen Ottos I. berühmte Markgraf von Ostfachsen sei (marchionum nostri temporis optimus et praecipuus sagt der Forstseher Reginos unter seinem Todesjahr 965. p. 628. Pertz.), — dies alles ist für die ursprüngliche Form der Sage, die

wir jetzt suchen, eben so gleichgültig, als wenn Attilas Hunen auch Awaren und Ungern genannt werden oder Sigurdr in den nordischen Liedern ein Hunenkönig, oder wenn in einzelnen deutschen Liedern sich Feindseligkeit gegen die Baiern zeigt.

Ein Held, welcher nach und nach beinahe die sämtlichen deutschen Sagen um sich versammelt hat, ist Dieterich von Bern. Ich finde in ihm, wenn ich die Hauptpunkte seiner Sage ins Auge fasse, ursprünglich nichts Göttliches oder Wunderbares, sondern mit den Historikern des Mittelalters den ostgothischen Theodorich. Der Theodorich der Geschichte wie der Sage ist Theodimers Sohn, aus dem Geschlecht der Amali oder deutsch zu reden ein Amalung. Er heißt in der Sage von Verona, weil er da zuerst Odoacern schlug, der hierauf nach Ravenna floh. Dieterichs Sieg bei Verona ist nicht allgemeine Sage, doch hat ihn das Gedicht von Alpharts Tod. Hingegen daß Dieterich Ravenna belagerte und ein Sieg bei Ravenna ward, überall gesungen: wer wird in der Anzahl und in der Folge der Schlachten Uebereinstimmung unter den Sagen selbst, geschweige mit der Geschichte, fordern? Eben so wesentlich ist aber der Sage, daß Dietrich vor Odoacer flieht: die Geschichte lehrt, daß Theodorich, nachdem ein großer Theil seines Heers an Odoacern verrathen war (und von Verrath spricht auch die Sage), sich nach Ticinum zurückziehen mußte. Er holt Hülfe, nach den Sagen wie nach der Geschichte, und beide kennen nur Siege Theodorichs, nicht Odoacers. Ueber Dieterichs Heimkehr von der Flucht weiß die Sage nicht viel Bestimmtes; natürlich, weil Odoacer nach mehreren Schlachten Ravenna ergeben mußte und der Krieg mit einem Vergleich endigte. Die Uebereinstimmung trifft sogar, nach der Erklärung Ottos von Freisingen, der W. E. Müller folgt (Sagabibl. 2, 291.), auch noch seinen Tod, welcher jedoch mit der übrigen Sage gar nicht zusammenhängt.

Aber freilich so rein und unvermischt, wie ich sie hier in der Vergleichung dargestellt habe, ist uns Dieterichs Sage nicht überliefert. Denn erstlich ist seine Flucht sehr verläugert, und Dietrich geht, was historisch unmöglich ist, zu Attila, schon nach der ältesten Quelle, dem deutschen Liede von Hiltbrant und Hadubrant, das im Anfang des neunten Jahrhunderts, vermutlich von einem thüringischen Schreiber, aufgezeichnet ward. Danach ist Hiltbrant mit Theotrihhe vor Stachres Reid aus dem Westen in das Osterland zu dem Hunenkönig entflohen und kehrt zehn nach dreißig Jahren heim. Allerdings waren die Ostgothen Attila unterworfen, und namentlich fochten in der catalaunischen Schlacht Theodimer und seine zwei Brüder unter Attila, ipso etiam rege cui tunc serviebant nobiliores sagt Jornandes. Ob das Hildebrandslied auch schon zweitens die Einmischung eines älteren Amalers, König Ermanaricus, voraussetzt, können wir ihm nicht ansehen: zweihundert Jahr später ist sie erweislich. Nun ist Odoacer nicht König, sondern derjenige Rath Ermanrichs, der auch und zwar richtiger *) Sibicho heißt: auf dessen Antrieb verjagt Ermanrich seinen Bruderssohn Dietrich aus seinem Reich Verona.

Während nun Dietrich bei Attila in Hunenland verweilt, bringt ihn die Sage, welche den Untergang der Burgunden dahin setzt, natürlich auch hieher in Verbindung. Ich weiß sogar nichts dagegen einzuwenden, wenn man den letzten Kampf der Burgunden schon im Hildebrandsliede will angedeutet sehn. Hadubrant Hiltbrantes Sohn hat im Westen (ohne Zweifel im wälschen Bern) Seefahrer von einem Krieg im Osten erzählen gehört, in dem, wie sie fälschlich berichteten, Theotrih seinen Freund Hiltbrant verloren habe.

4) Denn so oder verderbt Viel wird er auch in der nordischen und Savos Sage von Förmunrefr oder Farmericus genannt, die ich für echter halte, weil sie Dietrichen nicht einmischt. Die mittelhochdeutsche Form ist nicht Sibeche, sondern Sibeke, auf Sibeke gereimt in Dietrichs Flucht S. 74.^a

Wenn aber hier nicht nothwendig an den Kampf der Burgunden zu denken ist, in der süd- und norddeutschen Ueberslieferung des dreizehnten Jahrhunderts steht Dietrich fest, und der färischen ist wenigstens eine Erinnerung an ihn geblieben (Färiske Qvæder S. 274. ff.). Hingegen weiß die Sage von Hveen und die Volsungasaga nichts von ihm; auch die nordischen Lieder nicht: nur eine der prosaischen Einleitungen nennt Thidrefr, und mit der anderen Lesart Thidmarr erzählt ein Lied etwas von ihm, das mit andern deutschen und nordischen Sagen in keiner Verbindung steht. So, weil die nordischen Quellen Dietrich so gut als nicht kennen, bin ich mit P. E. Müller gänzlich der Meinung, wie Attila mit Dietrichs ursprünglicher Sage gewiß nichts zu thun hat, so habe noch weniger Dieterich mit den Nibelungen irgend einen Zusammenhang: ob aber vielleicht Dietrichs Verbindung mit den Burgunden älter sei als die mit den ihnen gleich gewordenen Nibelungen, läßt sich hier nicht entscheiden, sondern erst bei der Frage, welche Vorstellung die ältere sei, daß die Burgunden von ihrer Schwester oder daß sie von ihrem Schwager vernichtet werden. Die Quellen, welche die Rache der Schwester annehmen, kennen nämlich auch Dieterich (die hvenische Chronik und die dänischen Lieder ausgenommen, in deren kurzer Darstellung er leicht kann vergessen sein): Dieterich fehlt, wo es Atli ist der die Niflungar zu sich lockt und tödtet. Ist aber wenigstens zwischen Nibelungen und Amelungen der Gegensatz in der Sage nicht uralt, nennt keine beachtenswerthe Quelle der Nibelungensage die Wölfsinge, so fällt der überhaupt abenteuerliche Gedanke weg, daß man bei dieser Sage zu irgend einer Zeit, geschweige bei ihrer Entstehung, an Welfen und Gibellinen gedacht habe.

Markgraf Rüdiger von Bechlaran ward (so weit reichen unsere Nachrichten) in der Mitte des zwölften Jahrhunderts als ein österreichischer Held mit Dietrich besungen. Zu einer

geschichtlichen Person des zehnten Jahrhunderts haben ihn unkritische Historiker des sechzehnten gemacht, welchen die erdichtete Chronik des falschen Aloldus de Peckarn (Hantaler fasti Campilil. I, 2. p. p. 1277.) keinen Glauben verschaffen kann. Die Chroniken aus dem vierzehnten Jahrhundert, welche den ersten babenbergischen Leopold primum marchionem in Austria post Rugerum de Praeclara nennen (H. Pez script. rer. Austr. I. p. XCVII.), beziehen sich nur auf den mythischen in Attila's Zeit. Was es mit diesem mythischen auf sich habe, läßt sich aus seiner unvollständigen Sage nicht wohl erkennen. So wenig bedeutend in seinen Thaten und doch als Vermittler in mehreren Sagen auftretend, scheint er mir ursprünglich eher ein göttliches Wesen zu sein als ein Held. In die süd- und norddeutsche Nibelungensage kommt er mit Dieterich, und die rührende Schilderung seines Todes ist ihre schönste Zierde.

Auch den letzten thüringischen König Ermannfried, dessen Tod in der Geschichte dunkel ist, lassen die Sagen zu Attila entfliehn, vermutlich nur weil sie den Dheim seiner Gemahlin, den ostgothischen Theodorich, eben dahin setzen. In der Nibelungenschlacht ist er minder wichtig als Iring: dieser, nach der sächsischen Sage von Ermannfried sein Begleiter und treuloser Rath, ist unserer sicher fremd, aber höchst wahrscheinlich, in irgend einer Verbindung mit dem Gott Irmin, selbst ein Gott über Straßen auf Erden und über die Milchstraße ⁵⁾.

Nur im Vorbeigehn erwähne ich noch einer allerdings merkwürdigen Vermehrung der Sage, des nordischen Ahnanges von Jörmunrefr und Ewanhilbr. Des gothischen Ermanaricus Geschichte, die schon nach weniger als zweihundert Jahren bei Jormandes mythisch geworden ist, kann niemand für einen wesentlichen und ursprünglichen Theil der Nibelun-

5) Die Beweise findet man in J. Grimms Abhandlung Irmenstraße und Irmen säule, Wien 1815.

gensage halten: sie fügte sich ihr nur in den Liedern des Nordens an, wo Sigurds Gemahlin Gudrån hieß, und erst seitdem zu Svanhild (wie bei Saxo Grammaticus) eine Gudrun gekommen war, eine Zauberin wie Gurin in der färischen Sage und wie ihre Mutter Grimhilde in der nordischen.

Ueberhaupt ist in den nordischen Liedern die Sage sowohl am Ende als in der Vorgeschichte weit über ihren ursprünglichen Kreis hinausgegangen, obgleich man in Dänemark und in Norwegen ihre Grenzen richtiger erkannte und genauer festhielt. Saxo hat Farmericus und Swavilba (VIII. p. 157.), er hat Helgi den Hundingstöbter (II. p. 28.): aber jene ist nicht Sigurds und der Gudrun Tochter, dieser nicht Siegmunds Sohn: die ganze Geschichte von den Nibelungen hielt er, weil er sie bestimmt als deutsch erkannte, von seiner Erzählung fern. Eben so urtheilten im Jahr 1111 die Begleiter des norwegischen Königs Sigurds des Jerusalemfahrers, die Statuen des Hippodromus zu Constantinopel seien Aesir, Volsångar oc Giäkångar: sie meinten Götter und Heroen des Sülandes. Wir dürfen daher die Ortsbestimmungen, welche sich auf den Norden beziehen, als neuere Verderbnisse aus der Sage hinwegräumen, wenn sie auch nicht immer so leicht zu erklären sind, als die Veränderung, die Grimhilde Land, ohne Zweifel erst nach Saxos Zeit, in den dänischen Liedern und in der hvenischen Chronik erfahren hat: statt in Hånaland wohnt sie auf der Insel Hveen.

Die Giäkångar führten uns vorher nach Burgund, die Nisångar durch ihren historischen Namen an den fränkischen Rhein: ihre Gegner aber, die Volsångar, auf denen die Hauptbegebenheiten der Sage ruhn, weisen uns in ein durchaus wunderbares und fabelhaftes Land. Von den Volsungen wird uns nichts als Mythisches erzählt, und selbst in den Namen Volsung und Nibelung ist schon ein bedeutungsvoller Gegensatz. Vols für Pracht und Stolz hat sich in der nor-

dischen Sprache erhalten: in Deutschland weist mir J. Grimm die Namen *Wolsbraht* und *Welifunc* nach (tradit. Fuld. 2, 216. Schannat. n. 496. Meichelbeck n. 240.). Davon *Wolsfänger*, angelsächsisch *Walsfangas*, das Geschlecht der Herrlichkeit. Dagegen *Wiblunga*, *Wilsfänger*, die Nebelkinder, wozu sich das Substantivum *Wisl* wieder aus der nordischen Sprache verloren hat, die es jedoch in mythologischen Ableitungen noch bewahrt: wunderbarer Weise findet man auch althochdeutsch *Wibal* nicht anders als in Zusammensetzungen (Grimms Grammatik 2, 98. 99.). Die Ableitung des Namens von einem unbekanntem *Wesir* Halvdans Sohn (*Snorra Edda* S. 192.) ist neu und unrichtig. Von Siegmunds Vater *Wälse*, wie ihn das angelsächsische *Beowulf*-Lied nennt (im Norden heißt er selbst schon patronymisch *Wolsfänger*) weiß die Sage wenig Bedeutendes zu erzählen. Hingegen damit, daß die *Wolsunge*-Kinder der Herrlichkeit sind, stimmen die glänzenden *Wolsungenaugen* *Sigurds* und in den Anhängen der nordischen Sage auch seiner Nachkommen überein. Ihre wunderbaren übermenschlichen Eigenschaften und Thaten müssen wir etwas genauer ins Auge fassen.

Nach dem *Beowulf*-Liede erschlägt Siegmund einen *Wurm*, der unter grauem Steine den Schatz bewacht: dies schreibt die deutsche und nordische Sage *Siegfried* zu. Siegmund trinkt ohne Schaden Gift, welches *Braga Skald* daher *Wolsungentrunk* nannte. Nach dem Dichter des *Liturels* saugen die *Blinden*, *Siegfried* habe des erschlagenen *Drachen* Blut getrunken (diese Erklärung heißt der Zusammenhang): eben so lautet die nordische Sage. Daß er dadurch nach der nordischen Ueberlieferung die Sprache der *Vögel* verstehen lernt, ist nichts den *Wolsungen* Eigenthümliches, sondern nur poetischer Schmuck und dem allgemeinen Glauben gemäß, wie auch bei *Saro* (V. p. 72.) *Erich* der beredte nach dem Genuß eines Gerichts, dem der *Geifer* giftloser *Schlangen* beigemischt ist, die Gedanken der *Thiere* verstehen kann. Nach den

deutschen Sagen hat Siegfried von dem getrunkenen Blut, oder weil er sich damit bestreicht, eine Haut hart wie Horn. Nach Volungasaga Cap. 11. ist Sinfötli und nach Snorra Edda S. 144. auch Sigurdr so hart von Haut, daß ihnen am nackten Leibe kein Gift schadet. Aus diesem Gewirr das älteste auszufinden wird schwerlich gelingen: sicher ist aber gemeint in irgend einer Verbindung mit dem erschlagenen Drachen ein wunderbarer und ungewöhnlicher Schutz vor allerlei Gefahr. Ob aber dies Wunder zuerst nur Siegmund oder auch Siegfried zugeschrieben ward, ist nicht leicht zu sagen.

Den Drachen trennt freilich nur die süddeutsche Sage von dem Erwerb des Schatzes. Dagegen erkennt sie wie die nordische als seine Hüter oder ersten Besitzer Zwerge, deren heimlicher und übermenschlicher Gewalt er abgewonnen wird. Nach der nordischen Ueberlieferung ruht eines Zwerges Fluch darauf, besonders auf dem Ringe, der nach allgemeiner Sage als Brautring Verderben schafft.

Zu dem Schatze gehört ferner, sagt die süddeutsche Ueberlieferung, eine Haut oder ein Mantel, wodurch man übermenschliche Kraft erhält und sich zugleich unsichtbar machen kann. Der Name Larnchappa oder Larnhüt, der im dreizehnten Jahrhundert, als der Ausdruck ternen für verbergen schon längst veraltet war, ohne diese Fabel nicht mehr verständlich sein konnte, beweist daß sie viel älter ist. Nach der nordischen Sage nimmt Sigurdr von dem Besizthum Fafnis des Wurms außer dem Golde den Megishelm, bei dessen Anblick alles Lebende zittert. Er kommt, soviel ich weiß, nur in dieser Sage vor, wird aber bei den fernern Begebenheiten vergessen. Doch läßt sie nachher Sigurdr und Gunnarr ihre Gestalt vertauschen, und dies ist in der nordischen Mythologie gar nichts Gewöhnliches. Zwar hielt man es wohl für möglich durch Zauberei, auch wird einzelnen Menschen die Kraft zugeschrieben in Thiergestalt zu erscheinen: aber eines

andern Menschen Gestalt ohne Zauberei anzunehmen vermag einzig Sigurdr, und eben als etwas so eigenthümliches nicht anderswoher bekanntes scheint es die echte Sage ⁶⁾. Wie also, wenn die Tarnkappe nicht bloß eine gewöhnliche Heklkappe war, ein unsichtiger Rock, mit Hans Sachs (I. 495.) zu reden, sondern zugleich die wahre Gestalt verbarg und eine andre gab, immer mit Ausnahme der Augen? Nichts kann wahrscheinlicher sein, als diese Erklärung der deutschen aus der nordischen Sage. Nur das bleibt zweifelhaft, ob die Verwandlungen der früheren Besitzer des Schazes ebenfalls durch die Tarnkappe bewürkt werden: denn es sind Zwerge, denen ein solches übernatürliches Vermögen von selber zukommt, und sie verwandeln sich nur in Thiere. Auch Sigmundr und Einfrötkli sind einmahl Wölfe, aber nachdem sie die Wolfshäute verzauberter Königsöhne angezogen haben.

Die beiden Wolsunge vor Siegfried, Siegmund und Einfrötkli (hochdeutsch wohl Sindfrizilo, angelsächsisch Fitela), sind früher ohne Zweifel bedeutender gewesen als sie in unsern märchenhaften Ueberlieferungen erscheinen. Nur sie erwähnt das Gedicht von Beovulf: in der Drapa, die im

6) Nach dem deutschen Liede von Brünhild hält Siegfried unsichtbar Günthers Schild und schießt unsichtbar den Wurfspeer: Günther hebt den Stein, den Siegfried wirft, wobei er im Sprunge Günthern mit aufheben muß. So mußte das alles werden, wenn die Tarnkappe nur eine Heklkappe war. — Die Vertauschung der Gestalt ist in der Wilkinasaga als zu unbegreiflich übergangen: ein Theil der nordischen Lieder weiß nichts davon, und das Vorauswissen Brynhilds in Wolsungas. 34. streitet damit. In dem sárdischen Liede S. 156. verwechseln sie, um das Pferd zu tauschen, aber ohne Erfolg, nur ihre Kleider. — Verbreiteter ist eine andre Aushilfe: Sigurdr tritt Brynhild an Gunnar ab. So Brynhildar qvida II. 4. Sie betriegen Brynhild bei der Vermählung, Hefreid Brynhildar 13. Nach der dänischen Brynilds Wisa, welche die Vertauschung der Braut deutlich ausspricht, geschieht die Entdeckung vor der Hochzeit, da Signild (Gudrun) an Brynilds Finger den Ring Sivards erblickt, den sie da nicht erwartet, weil sie weiß, Nielus (Gunnar) soll Brynild heiraten. In einem andern Liede (udvalate danske Wiser 4, 152.) verlobt sich Herr Peter (Sigurd) mit Christinen (Brynhild): sie gesteht daß sie Herrn Nielus (Gunnar) liebt: er giebt sie ihm und heiratet Nielus Schwester (Gudrun).

zehnten Jahrhundert die Königin Gunhild auf den Tod des Königs Erich Blutart dichten ließ, sind es Sigmundr und Einfróki, die Erich in Balhall empfangen.

Aber die Thaten Siegfrieds bieten noch viel Merkwürdiges dar und reizen mehr eine Deutung zu versuchen. — Als Knabe spaltet er einen Amboss: ob mehr durch seine Kraft oder des Schwertes Tugend, wird wenig ausmachen. Er erschlägt den Wurm, oder wenn dies schon sein Vater that, so ist er doch im Besitz des Hortes. Mit der kriegerischen Brünhild verlobt er sich 7): die Sage scheint früh geschwankt zu haben, ob er bei ihr lag wie bei seiner Mutter, ob er ihr die Jungfrauschaft nahm, oder ob er sie nachher für seinen Freund Günther bändigte. Aber er heiratet sie nicht, und zwar weil er für Knecht oder für Mann gilt, sondern der Nibelunge Schwester. Mit ihrem Bruder Günther vertauscht er die Gestalt, mittelst der Tarnkappe, wie vorher vermutet ward, und gewinnt ihm in Günthers Gestalt Brünhilde zum Weibe. Dieser Betrug wird bei einem Zanke der Königinnen offenbar durch den Ring aus dem Schatze, den Brünhild nur von Siegfried kann bekommen haben. Brünhild reizt die Nibelunge zum Mord, und Siegfried wird liegend und ohne Rüstung meuchlings getödtet. Den Schatz versenken die Nibelunge darauf in den Rhein.

Auch in dieser schon sehr geläuterten und absichtlich unbes

7) Die Verlobung erwähnt Vilkinasaga erst Cap. 205, nicht 148. In dem mittelhochdeutschen Liede von Brünhild wird ein früheres Verhältniß vorausgesetzt: sie meint, ihr Verlobter komme sie durch Kampf zu gewinnen: da erfährt sie daß er Günthers Mann ist und auf sie keine Ansprüche macht. Es ist ein fühlbarer Mangel, daß sich kein Lied erhalten hat, in dem jenes frühere Verhältniß näher beschrieben wird. Denn Snorra Edda (S. 139.) konnte es freilich recht wohl übergehen, weil sie den Zorn der Brynhild bloß daher leitet, daß sie sich betrogen sieht, daß sie entdeckt, nicht Gunnarr sondern Sigurdr ritt zu ihr durch die Vafurloa: hingegen nach der deutschen Sage was liegt ihr so sehr daran Siegfrieds Dienstbarkeit zu ergünden, wenn sie ihn nicht Kriemhilde, als ihren Verlobten, beneidet?

stimmt gehaltenen Darstellung der Fabel ist der Einfluß des Schatzes sehr wenig klar, wenn man nicht wenigstens mit der nordischen Ueberlieferung annimmt, er ist von dem ersten Besitzer, als er ihm geraubt ward, verflucht worden. Ferner ist Siegfrieds Dienstbarkeit gewiß alt in der Sage, sie wird ihm in ganz unabhängigen Darstellungen vorgeworfen⁸⁾, aber schlecht begründet. Die deutschen Lieder lassen sich nicht darauf ein, ob der Vorwurf wahr oder falsch sei: in eins der ältesten ist später als 1205. die wenig genügende Aufklärung eingeschoben (Nibel. 372. ff.), man habe Brünhild nur durch den falschen, aber, so viel zu sehen ist, auch ganz unnützen Vorwand betrogen, Siegfried sei Günthers Mann. Nach der nordischen Sage wird er in der Gefangenschaft bei König Hjalprek geboren, und diese Unfreiheit ist ohne Folgen: so bedarf sie eines andern Motivs, und darum fügt sie wie die färdische hinzu, auf einen Zaubertrank habe Sigurd Brynhild vergessen.

Allein der Fehler steckt weit tiefer: und doch ist er leicht zu finden, wenn man bedenkt, daß von den Nibelungen, ihres bedeutungsvollen Namens ungeachtet und trotz dem Gegensatz der durchaus mythischen Wolsunge, doch nichts Eigenthümliches und Charakteristisches in den Sagen vorkommt. Sollte vielleicht die Sage aus heiliger Scheu, oder auch weil sich der Glaube geändert hat, etwas Geheimes verhüllen? Beachten wir, daß in der Mythologie des Nordens Niflheimr und Niflhel der kalte Theil der Erde und die Wohnung der Verstorbenen genannt wird; beachten wir daneben, daß, wenn die nordische Sage zuerst den Schatz in der Gewalt der Zwerge sein läßt, die süddeutsche nicht ohne Verwirrung außer Günther und seiner Umgebung auch die ersten Herren des Schatzes zu andern Nibelungen macht, die

8) Nibel. 764. Wolsungas. 37. Fasniðmál 7. Auch Vilkinas. 321.: Sigurdr sveinn kom hingat til ydar sem einn vallari, also wenn auch nicht unfrei, doch arm.

Siegfried zum Theil erschlägt; so wird man schwerlich noch zweifeln, jene und diese sind von Einem Geschlecht, und dies Geschlecht ist ein übermenschliches aus dem dunkeln neblichten Todtenreich, ihnen gehört der Schatz und sie bekommen ihn zurück.

So ist der Sinn von Siegfrieds Sage deutlich und einfach. Er hat das Gold gewonnen, das den dunkeln Geistern zugehört, durch dessen verderblichen Besitz er in ihre Knechtschaft gerathen ist. Bei aller Herrlichkeit, die es ihm gewährt, ist er der Unterwelt verfallen: er muß die strahlende Jungfrau nicht für sich, sondern seinem Herrn, dem König des Todtenreichs gewinnen und ihm durch den Ring der Vermählung weihen: das Gold kehrt zu den Unterirdischen in die Tiefen des Rheins zurück.

Aber betrachten wir nun auch die Ausführung im Einzelnen: wir finden noch ein vortreffliches, wenig zerrüttetes und entstelltes Gebäude, wenn wir nur das was in der That echt und alt sein kann zusammensügen.

Sigufrið Sigumuntes Sohn, ein Wolsung mit leuchtenden Augen und von unglaublicher Kraft, wird erzogen von einem weisen und kunstreichen Alb ⁹⁾, der Regino (das ist Rathgeber) heißt ¹⁰⁾ und zwar Menschengestalt, aber die eines Zwerges hat. Er schafft ihm ein Roß und macht ihm ein Schwert, mit dem Sigufrið einen eisernen Amboss spalten kann ¹¹⁾: so reizt er ihn der Nibelungo Hort und unermeßliches Gold zu erwerben. Zuerst hatten drei Götter das Gold geraubt ¹²⁾ und aus der Tiefe des Wassers heraufge-

9) Darum wird er zum König der Albe, Alberich.

10) Reginn (Regno) ist Erzieher Hróars und Helgis (Haralds. und Haldans) in Hrólskraka Saga und bei Saxo VII. p. 121. offenbar eine allgemeine mythische Person, der Zwerg in Bölu Spá, nicht ein Mensch. Aber Regino ist wirklicher Name, nicht Appellativ und bloß allegorisch.

11) Nach den deutschen Sagen gehört das Schwert Balmung zum Nibelungenhort. Die nordische unterscheidet Gramr und Protti.

12) Ich denke, den Nibelungen. Der Name des Hüters ist bloß allegorisch, Andvari, sedulitas.

führt. Auch ihnen hätte gewiß seine geheimnißvolle verderbliche Kraft den Tod gebracht, wenn sie es nicht als Vergeltung für den erschlagenen Ottar gegeben hätten; nicht nur das Gold, womit der Otterbalg ausgefüllt ward, sondern auch den Ring, welchen sie anfangs behalten wollten. So waren die Götter dem Verderben entgangen: aber das Mittelgeschlecht zwischen Göttern und Menschen, das nun im Besitze des verderblichen Schatzes war, rieb sich unter einander auf. Ottars Brüder tödteten den Vater ¹³⁾: Regino ward von dem andern ¹⁴⁾ verdrängt, der in Gestalt eines Wurmes sein Gold bewachte. Um es ihm zu entreißen, hat Regino den jungen Sigufrid aufgereizt den Wurm zu tödten: Sigufrid aber erschlägt beide. Durch das Drachenblut, wovon er trinkt, wird noch seine Kraft gemehrt oder sein Leib mehr geschützt vor Wunden: durch das Gold und zumahl durch den Ring ist er unermesslich reich, die Larnchappa giebt ihm die Fähigkeit seine Gestalt in die eines andern zu verwandeln. Dennoch bei all dieser Herrlichkeit ist er durch den Besitz des Goldes in der Knechtschaft der Ribulungo und dem Verderben geweiht. Umsonst verlobt er sich mit der kriegerischen Königstochter ¹⁵⁾ Brunihild: sein Herr Gundahari, der Ribulungo König, will sie selbst haben. In der Larnkappe unter Gundahares Gestalt reitet Sigufrid durch die Flamme, die um ihre Wohnung lodert: er giebt ihr den Ring aus dem Schatze und bringt sie dadurch in die Gewalt Gundahares ¹⁶⁾: sie erkennt Sigufriden nicht. Er selber bekommt

¹³⁾ Hreidmarr scheint ein verderbter Name: soll es Hruodmár sein?

¹⁴⁾ Der Name Fasuir ist dunkel, aber nicht unerhört. Gebann (Gaba, Zeda) hieß der Rugier König, den Odoacer besetzte.

¹⁵⁾ Ob ihr Vater oder Attilas Vater Botilo heißt, kann ich nicht entscheiden. Nach der nordischen Sage sind Brunhild und Atli Geschwister.

¹⁶⁾ Gleichgültig ist, ob er bei ihr liegt wie bei seiner Mutter, oder ob er unter Günthers Gestalt mit der Unbändigen ringen muß. Die dritte Sage, daß Siegfried bei ihr schläft, gehört nicht hieher, sondern, wenn sie gelten soll, zu seiner Verlobung.

ein andres Weib, Grimhild¹⁷⁾, die Schwester Gundahares. Brunhild rühmt sich des tapfersten und würdigsten Gemahls, dem Sigufrid weichen müsse: da entdeckt ihr Grimhild gerzigt den Betrug; der Ring, den sie am Finger trage, sei aus dem Nibelunghort; der sie gewonnen, sei Sigufrid und nicht Gundahari. Brunhild, die sich nun selbst erinnert daß sie an dem vermeinten Gundahare die leuchtenden Wollfungenaugen erkannt habe, wütig auf alle, läßt Sigufrid, der für offenen Angriff unbesiegbar ist, meuchlerisch ermorden (Hagano scheint des Mörders rechter Name zu sein¹⁸⁾) und tödtet sich selbst. Der Schatz, nach dem alle die an ihm Theil hatten vernichtet sind, fällt an seine ursprünglichen Herren zurück, und sie versenken ihn in den Rhein.

Diese Ausführung, die an dem Sage haftet, daß das Gold, obgleich begehrenswürdig, doch in die Gewalt der unterirdischen Mächte bringt, — wie viel größer und runder ist sie, als die neueren mit allerlei wenig zureichenden sittlichen Motiven! Freilich muß auch im Heidenthum die Ausbildung des sittlichen Bewusstseins für einen Fortschritt gelten: aber wenn sie den strengen Glauben an blinde Naturnothwendigkeit beschränkt oder endlich aufhebt, so müssen die alten Sagen an Einheit und Zusammenhang verlieren.

Glauben wir auch ja nicht in dieser Darstellung noch den ersten Anfang der Sage und ihre ursprüngliche Form zu besitzen. Die Sprachforschung hat uns genug belehrt, daß es der Geschichte niemahls gelingt das Menschengeschlecht oder auch ein einzelnes Volk in der Wiege zu belauschen: was wir nach strengster Läuterung als Aeltestes aufstellen, das zeigt sich immer doch noch getrübt und verändert durch

17) Oder Guderän nach der andern Sage. Vermuthlich gehört ein Name zu der Burgundenfage, der andere in die von den Nibelungen.

18) Wenigstens ist dieser Name alten Uebersieferungen gemein, und doch wenn er nicht Siegfrieds Mörder ist, geben sie ihm nichts zu thun.

Neueres und weist in zerstreuten Spuren auf das Frühere, zu dem uns die Einheit fehlt.

So ist nun in unserer Sage offenbar für den Hauptgedanken sehr viel überflüssig; in einem Punkt aber glaub ich mehr als poetisches Ausmahlen, ein widerstrebendes Element, zu erkennen. Wozu dient der Ausgang der Geschichte, Siegfrieds und Brünhilde Tod? Genügt es dem Sinn der Erzählung nicht schon vollkommen, wenn beide in der Gewalt der Unterwelt stehn, wenn sie mit Unterirdischen vermählt werden, wenn das Gold wiederum der Tiefe anheim fällt? Es kommen außerdem grade bei ihrem Tode sittliche Motive vor, ein Wettstreit und Zanf der Frauen, Rache für einen Betrug. Und Siegfrieds Mörder, der vorher unwichtig ist, greift nun auf einmahl in die Begebenheit ein. Alles Anzeichen, daß der ganze Schluß der Erzählung ihr wohl in früheren Zeiten fremd war.

Auf der andern Seite ganz außer dem Zusammenhang der zuletzt aufgestellten Sage ist die Abweichung in dem Gedicht von Beovulf, wo Siegfried nicht erwähnt, aber seinem Vater Siegmund die Erlegung des Drachen zugeschrieben wird. Nach den übrigen Sagen ist Siegmund, ob er gleich allgemein Siegfrieds Vater heißt, doch bei Siegfrieds Schicksalen von keiner Bedeutung. Haben wir die angelsächsische freilich allein stehende Angabe nicht als ein Mißverständnis anzusehn, als bloße Vertauschung der Namen, so läßt sich der Zusammenhang und die Einheit dieser Gestaltung der Sage schwer errathen.

Und wiederum ist mit der nordischen Erzählung vom ersten Erscheinen des Goldes die deutsche nicht zu vereinigen, daß Siegfried die nordischen Nibelunge bei dem Schatz erschlägt. Gleichwohl kann man diese nicht verwerfen. Denn sie setzt nicht aus bloßer Willkür Nibelungeland in das kalte und entfernte Norwegen: der Zwerg Andvari, der erste Besitzer des Schatzes, wohnt nach Snorra Edda S. 136. in Svartálfa

heim, und Alfheim erklärt dieselbe S. 359. für Norwegen. Die deutsche Sage nennt die zwei Könige Schilbunc und Nibelunc, wovon jener Name offenbar auf die Scylfingas deutet¹⁹⁾, wie im Gedicht von Beovulf schwedische Könige genannt werden. Dies rechtfertigt die Vermutung, daß der Theil der Sage, welcher sich auf die drei Götter bezieht, vielleicht nicht in seiner ältesten Gestalt überliefert oder auch ganz eine nordische Umbildung sein mag. Die Wahrscheinlichkeit mehrt sich noch, wenn man bedenkt, daß der Name Sigofrid, so alt auch andre Zusammensetzungen mit *sigu* sind, vor dem Ende des siebenten Jahrhunderts sich nirgend findet; woraus man wohl schließen darf, er sei in heidnischer Zeit Name oder Beiname eines Gottes gewesen. Nehmen wir dies an, so denkt man bei ihm natürlich sogleich an den nordischen Baldur, als einen Gott der ebenfalls gestorben ist: und diese Vergleichung (die aber keine rohe Identification sein soll) ergiebt, in dem mythischen Ausdruck für den Tod beider Götter, sogar noch eine Möglichkeit den sonst unerklärlichen Mörder Siegfrieds, Hagano, für die Sage zu retten. Baldur wird von dem blinden Hödr mit der Mistel erschossen: Hagano, der einäugige Mörder Siegfrieds, hat seinen Namen von dem stehenden Dorn (*hagan*), weshalb er in Eckehards *Waltharius manu fortis* auch *spinusus Hagano* genannt wird und *O paliure, virens foliis, ut pungere possis*. Seine Person ist offenbar mehr als heroisch. Nach der nordischen Sage soll er ein Niflung sein und Hniflunge heißt sein Sohn: nach der deutschen ist sein Vater ein Alb (*Wilkinaf. Cap. 150. 365.*), oder er heißt theils in einer französischen Umbildung *Aldrian*, wobei man wohl an *Alraun* denken muß²⁰⁾, theils bei Eckehard (*Walth. 627.*)

19) Diese Bemerkung ist von Grundtvig, *Bjowulfs Drapa* S. LXIV. LXV. — „*Finis mundi in Aquilonis partibus in Sueonum coniacet regionibus*“ *Vita S. Anskarii* p. 711. in *Pertz scriptor. T. II.*

20) Diese Deutung verdanke ich Bekker. Man muß sich dabei der Entstehung der Hunen nach Jordanes erinnern.

Agazio ²¹⁾, der feige und redselige, offenbar der mythische Meisterdieb Agaz bei Heimar von Zweter (MS. 2, 147^a. = 176 D.) und im Eitarel (27, 290.), schwerlich verschieden vom nordischen Gott Ägir.

Danach zeigte denn die Fabel, nicht mehr wie ein Held, sondern wie selbst ein herrlicher leuchtender Gott, ein Gott des Friedens durch den Sieg, nicht ungestraft die geheimnißvollen Wächter im kalten nördlichen Todtenreiche morden und das Gold der nächtlichen Götter dem Drachen rauben darf. Er gewinnt durch den Raub zwar Reichthum und wunderbare Kräfte, aber er kommt auch in die Gewalt der Dämonen. Er muß ihr Bundesbruder werden, sich mit ihrer Schwester vermählen, für den König des Nebelreichs mit dem Werkzeug der Unterwelt die umstrahlte Valkyrie aus den Flammen holen, in des Königs Gestalt ihren Widerstand bezwingen: durch den Ring aus dem Schatz vermählt er sich mit ihr, aber sie wird nicht seine, sondern seines Herrn Braut ²²⁾: er ist todt, vom Todesdorn, dem Sohn des Schreckens, erstochen.

Mit der Erkenntniß dieser düstern Sage sind wir nun aber an der äußersten Grenze der Mythenforschung angelangt; welche zu überschreiten unsre geringe Kenntniß der deutschen Götterlehre uns verbietet; welche zu erreichen uns eine hoffentlich nothwendige Kette von Untersuchungen zwang, ohne daß wir uns vorher willkürlich ein Ziel gesteckt hatten. Zwar ist schon vor elf Jahren (1818.) ein Vorgänger auf weit bequemerm Wege zu einem Gott und sogar zu einem Sonnengott Siegfried gekommen: wenn aber bei mythologischen Untersuchungen das einzige Verdienst in strengen Beweisen liegt, so erwarte ich daß die Uebereinstimmung nur als zufällig

21) Eckhard setzt den deutschen Accusativus Agacien.

22) Bei dieser Darstellung, sieht man, verschwindet die doppelte Verlobung Siegfrieds. Sie ward nothwendig bei menschlichen Verhältnissen, und doch ist die Sage niemals darüber ins Klare gekommen.

erscheinen und meiner Ansicht eben so wenig zum Nachtheil als zur Empfehlung gereichen wird.

Ueber die Heimat der Sage glaubten wir uns vorher sicherer als wir es nun sein können. Nachdem die Nibelunge mitsamt Siegfried Menschen aus Göttern geworden sind, und in ihrer Sage, wenn man das Burgundische für fremdartig halten darf, alles auf Franken deutet, finden wir den Namen Nibelung nur und den Namen Sigofrid zuerst²³⁾ unter den Franken, und in Worms läßt Eckhard seinen Gunthere und Hagano wohnen: aber wie weit über die fränkischen Stämme hinaus die Göttersage von Siegfried und den Nibelungen verbreitet gewesen sei, kann ich nicht sagen. Daß P. E. Müller (Sagabibl. 2, 365. ff.) die Sage vom Rhein an die Wolga bringt, scheint mir für einen so besonnenen Forscher ein zu rasch gewagter Sprung: seine Deutung mag als allegorische Phantasie poetisches Verdienst haben, die historische Begründung mangelt ihr. Wie wäre möglich daß so wenig verändert sich eine Erinnerung erhalten hätte seit der vorhistorischen Gemeinschaft asiatischer und deutscher Völker, oder wie Müller nach Snorre Sturlesons gewiß unrichtiger Vermutung sich ausdrückt, aus Zeiten vor dem Einzuge der Aßen aus Aßen?

Außerdem hängt seine Deutung auch an dem Namen Attila. Aber wenn wir schon früher, bei der Betrachtung der historischen Elemente, die Burgunden samt Attila mit den fränkischen Nibelungen unvereinbar fanden, so wollen sie nun zu Siegfried als Gott, oder wenn Siegfried auch kein Gott ist, doch zu den dämonischen Nibelungen durchaus nicht mehr passen. Theils hat die Nibelungensage nicht Ursach weiter zu gehn, und zumahl nicht zu jenen historischen Personen des fünften Jahrhunderts herabzusteigen: theils ist an Attilas und der Burgunden Sage nichts, das zu der Annahme

23) Chart. a. 690. 692. 693. bei Mabillon de re diplomatica n. 14. 15. 18. 19.

berechtigte, daß Historische sei nur zufällig, der Grund aber mythisch.

Daher halte ich den Satz fest, Attila und die burgundischen Könige, die er bezwingt, sind rein historisch, wie auch die Umstände verfälscht sein mögen, und mit der Göttersage von den Nibelungen haben sie nichts gemein.

Gleichwohl ist auch die Sage von den Burgunden sehr alt. Die vier Namen der burgundischen Könige, welche sie richtig aufbewahrt, hat kein Historiker bei der Erzählung ihres Unterganges zu nennen gewürdigt. Hundert Jahr später, mit der Vernichtung des burgundischen Reichs (534.), verschwand wohl gewiß die historische Kunde von jener Begebenheit unter dem Volke. Sie muß also wohl schon früher ein Eigenthum der Sage und des Gesangs geworden sein.

Die Veranlassung nun, beide Sagen zu verbinden, die von der Burgunden Vernichtung durch Attila mit der von den Nibelungen, lag ohne Zweifel eben so wohl in dem gemeinschaftlichen Namen Günther, als in der fühlbaren Unvollständigkeit der Nibelungensage, sobald sie mit der ungerochenen Ermordung eines Helden durch seine Schwäger endigte. Wann aber die Vereinigung geschah, ist nicht leicht zu entscheiden. In Deutschland ist der älteste Zeuge dafür Wolfram von Eschenbach, etwa fünf Jahr später unsere süddeutsche Liedersammlung, die Klage gleichzeitig oder vielleicht noch etwas früher. Im Norden die unter den alten Liedern, die außer Gunnarr auch Guttormr und zugleich den Namen Niflungar haben: aus deren einem (Godrúnar hefna 29.) hat aber das alte Viarkamál (Snorra Edda S. 155.), das 1030. als ein altes mutweckendes Lied gesungen ward²⁴⁾, einen Ausdruck entlehnt, der zwar für sich allein nur auf die Sage von den Niflungen geht²⁵⁾. Wenn um 1050. Isl-

²⁴⁾ Snorro Heimskr. Bd. II. S. 347. 348. Müller om Saxos Kilder S. 32.

²⁵⁾ Deutlich wäre die Vermischung in dem von Müller (Saga-

Iugi Bryndálfastálf sang »Mágom heim, sem frágom, sonr
 Budla baud sínom (seine Verwandten heim, wie wir hörten,
 Iud Budlið Sohn)«, so erhellt daraus freilich nicht, ob
 diese Schwäger Atli die Niflunga waren: indeß da die nor-
 dische Sage von Atli sonst gar nichts, bedeutendes weiß, so
 muß man wohl annehmen, daß sie ihn erst nachdem er in
 die Göttersage eingedrungen war kennen lernte. Das aber
 ist gar nicht erwiesen, daß in Karls des Großen Sammlung
 ein Lied von der Nibelunge Noth (dieser Name bezeichnet
 schon die gemischte Fabel) auch nur enthalten sein konnte.

Die Verknüpfung der Nibelunge mit den Burgunden
 und Attila ist auf ganz verschiedene Weise geschehn in der
 nordischen und in den deutschen Sagen. In der nordischen hat
 der Gedanke von der Verderblichkeit des Goldes sich mehr
 als in Deutschland verwandelt in Habsucht und unrechtmä-
 ßige Begier: So will nun Atli mit seinem Weibe zugleich
 den Schatz haben: er mordet ihre Brüder, wofür sie an
 ihrem Gemahl Rache nimmt. Hingegen die deutsche Sage
 hebt Siegfrieds Rache weit mehr hervor. Grimhild läßt seine
 Mörder, ihre Brüder und Verwandten, zu sich ein und tödtet
 sie. — Gleichwohl, bei diesem Widerstreit in der Auf-
 fassung des Ganzen, sind über die Hauptpunkte der Ge-
 schichte beide Darstellungen einig; daß Attila Siegfrieds
 Witwe heirathet, daß die Burgunden durch Verrath als ein-
 geladene Gäste getödtet werden. — Folglich sind hier zwei
 Fragen zu untersuchen: Wie kam die Sage dazu, daß sie
 Attila entweder mit Siegfrieds Witwe oder mit der Schwe-
 ster des burgundischen Gundicarius vermählte, und diesen
 nicht in der Schlacht sondern bei Attila eingeladen fallen ließ?
 Und welche der beiden Auffassungen ist die ältere, die Rache
 der Schwester, oder die Ermordung der Schwäger?

bibl. 2, 376.) angeführten Namen des Goldes, »Niflungernes Skade.«
 Allein diesen Ausdruck finde ich in Snorros Edda nicht: vielleicht
 hat der Sezer gefehlt, und Müller meinte »Niflungernes Skíenden,«
 rögr Niflunga.

Auf jene Frage scheint mir die natürliche Antwort, Dies Verhältniß zwischen Attila und den Burgunden war schon in ihrer Sage gegeben, ehe die Nibelunge hinzukamen. Vielleicht findet sogar mancher die Vermutung nicht zu verwerfen, es sei historisch wahr, obgleich sehr natürlich die Geschichte davon nichts überliefert hat. Als Aetius 435. Belgica von den Burgunden befreite, nennt Sidonius Apollinarius (carm. 7, 236.) die Chunen unter den Völkern die mit den Burgunden fochten. Um diese Zeit kann sich Attila mit einer Burgundin vermählt haben: im Jahr 436. wäre dann Gundacarius, bei einem friedlichen Besuch, von Attila verrätherisch überfallen und von Aetius vollends besiegt worden. Aber die Sage wenigstens lautete gewiß so, Attila war mit des burgundischen Günthers Schwester verheirathet; wenn wir auch nicht mehr entscheiden können, ob sie gegen die Brüder feindselig auftrat oder getreu: in der andern war die Schwester Günthers des Nibelungs mit Siegfried vermählt: in der vermischten Fabel wurden beide zu Einer, die in der deutschen Sage Grimhild heißt, Gudrån in der nordischen. Aber der Name Grimhild ist allgemein: im Norden heißt so ihre Mutter: er ist gewiß alt und ursprünglich. In welcher der beiden vermischten Sagen hieß so die Schwester Günthers? Ich würde behaupten, in der burgundischen, wenn uns die ungarische Volkstradition etwas minder verfälscht überliefert wäre: denn obgleich sie nichts weder von Gundacarius noch von den Nibelungen weiß, kennt sie doch als eine Gemahlin Attilas, deren er nach Priscus und Jornandes sehr viele hatte, eine Frau Cremild aus einem berühmten Geschlecht deutscher Herzoge.

Ist es nun erlaubt diese Gemahlin Attilas für einen Rest der Sage von den Burgunden anzusehn, die sich schon vor ihrer Vermischung mit den Nibelungen über die deutschen Völker hinaus verbreitet habe, so giebt die ungarische Sage mit ihrem Detrich auch der Vermutung ein Uebergewicht, daß

die Burgunden früher mit Dieterich, sofern er bei Attila im Elend ist, als mit den Nibelungen und mit Siegfried verbunden sind; daß mithin die nordische Sage Dietrichen, als mit seinen übrigen Schicksalen ihr fremd, nur vergessen hat. Vor dem dreizehnten Jahrhundert wird zwar die Verbindung Dietrichs und der Burgunden nicht bezeugt, außer durch die zweifelhafte Angabe des Hildebrandsliedes über den Krieg im Osten: aber ihr ist nichts entgegen; da auf der andern Seite Siegfried, eh er ein menschlicher Held geworden war, zu Attila nicht paßte. — An Dietrich und Hildebrand knüpft in sehr später Zeit die Vorrede des Heldenbuchs einen Streit vor Bern, mit dem die Zeit der Helden ein Ende genommen habe. Sonst findet man aber von diesem Gedanken nirgend eine Spur. Wie leichtsinnig war es also, der Sage willkürlich die Ansicht aufzubringen, die sich nur mit armseligen Wortspielen und leeren Einfällen unterstützen ließ, der Nibelunge Noth sei ein Bild des Weltendes, und das Ganze stelle den Mythos vom Ursprung, Leben, Sünde, Tod und Wiedergeburt der ersten Menschen oder Götter dar. Weit lieber läßt man sich doch, weil sie bei gleicher Ungründlichkeit viel bescheidner ist, die eddische Deutung des Weltendes auf den trojanischen Krieg gefallen.

Ist aber die Voraussetzung richtig, der Burgunden Verderben gehöre seit längerer Zeit zu Dieterichs als zu Siegfrieds Sage, so möchte man denken, wo Dieterich nicht vergessen ist, wird auch der Zusammenhang, in den endlich die Nibelunge mit Attila gebracht wurden, genauer bewahrt worden, mithin die deutsche Darstellung richtiger sein als die nordische: also Grimhild rächt ihren ersten Gemahl an ihren Brüdern.

Aber abgesehen daß wir vielleicht auf die ungarische Sage doch zu viel Gewicht legen, ist denn die Behauptung nothwendig, daß eine der beiden Ansichten älter und ursprünglicher sei, entweder die Rache der Schwester oder die Jagd des

Schwagers? — Daß scheint zwar gewiß, daß die Vereinigung der Nibelungensage mit der von den Burgunden sich nur Einmahl gemacht habe. Soviel ich weiß, sind es nur vier Punkte in der Geschichte vom Untergang Günthers, welche die deutschen Darstellungen mit der nordischen gemein haben. Die Ahnungen und Träume vor der Reise, die Schiffsfahrt bei der die Ruder zerbrechen und gebunden werden, beides konnte schon in der burgundischen Sage sein ehe sie Nibelunge wurden. Hingegen beim Willkommen die Frage, ob der Schatz nicht mitgebracht sei; daß beim letzten Ausgang der Geschichte erst nur Hagen oder nur Günther getödtet wird, worauf der andre dann höhnt, Den Schatz weiß nun niemand als ich, er soll ewig im Rhein liegen; — dieß gehört erst der Vermischung der Sagen an, und die Uebereinstimmung zeigt daß sie nur Einmahl vereinigt worden sind. Darum aber war noch nicht nöthig, wenn die Einheit der ursprünglich getrennten Sagen auch allgemein einleuchtete, daß nun auch jeder sich auf dieselbe Weise zwei oder drei schon vorhandene Sagen verbinden mußte. Ward von Attila und Gundicarius, mit oder ohne Dietrich, gesungen, so konnte vor Einmischung der Nibelungensage von keiner Rache der Schwester die Rede sein ²⁶⁾, wohl aber von Attilas Herrsch- oder Gelbdegier. Daran also knüpfte Siegfrieds Tod ohne weitere Veränderung, wer sich damit begnügte daß der Held an seinen Mördern unabsichtlich gerochen wird; da hingegen anderer Rechtsgefühl forderte, daß nicht das Schicksal, sondern die Schwester selbst den Tod ihres Gemahls an den Brüdern rächte. Keine der beiden Ansichten braucht älter zu sein als die andere: vielmehr wird eine gleichzeitige verschiedene Auffassung jeder ganz glaublich finden,

²⁶⁾ Sonst müßte sich eine Spur von einem frühern Gemahl der Schwester des burgundischen Gundicarius finden, welcher nicht der Gott Siegfried wäre.

wer nur die volksmäßigen Umbildungen der Sagen nicht für das Werk einzelner Dichter hält.

Doch wie ich sehe, bin ich im Begriff aus der Kritik der Sage in die Geschichte ihrer Umgestaltungen hinein zu gerathen, da es mir doch jetzt nur auf die älteste Gestalt und deren Bedeutung ankam. Die Geschichte dieser Sage ist ein weitläufiges Feld, dessen Bearbeitung ich gern anderen überlasse, die das Einzelne von bedeutenden Gesichtspunkten aus zu betrachten wissen.

Vorstehender Aufsatz ward im Mai 1829. geschrieben und im Juli desselben Jahrs abgesandt: im September kam, ein liebes und werthvolles Geschenk, W. Grimms deutsche Heldensage. Hätt ich später geschrieben, so wäre vieles anders gestellt worden: ob ich auch in den Sachen etwas Wesentliches hätte aufgeben müssen, darüber mögen die Wenigen entscheiden, welche in diesen Studien bewandert sind. Haupt-sächlich, scheint es mir, sind wir darin uneins, daß Grimm Attili von Attila trennt, ich hingegen den Nibelung Günther von dem burgundischen. Jeder von uns hat seinen Weg verfolgt und seine Darstellung nicht durch Polemik getrübt: so stehn die Gegensätze rein da, und es wird leicht zu erkennen sein wo geschlichtet und wo entschieden werden muß. Der Meinung des andern nachzugeben, wird keinen von uns beiden schmerzen.
